

Wohnprojekt Schlachthofstraße 8 und 8a, 58455 Witten**1. Konzept**

Die Häuser in der Schlachthofstraße liegen am Rande des Stadtzentrums; der Stadtkern ist in fünf Gehminuten zu erreichen. Tagesstätte und Tagesklinik erfordern einen Fußweg von maximal 15 Minuten. Die Häuser sind in eine längere Häuserzeile integriert, die durchgehend drei- bis viergeschossig angelegt ist. In den Häusern 8 und 8a stehen jeweils sechs Wohnungen mit gleichem baulichen Zuschnitt zur Verfügung. Es handelt sich um Ein-Personen-Wohnungen von knapp 50 m² bestehend aus zwei hellen, freundlichen Zimmern sowie einer größeren Kochnische, einem Bad und einer Loggia in Richtung Süden. Für alle Bewohner steht ein kleiner Garten zur Verfügung.

Die Vermietung erfolgt vorzugsweise (derzeit ausschließlich) an Mieter/innen mit psychischen Erkrankungen.

Um die Hausgemeinschaft zu fördern und anstehende Probleme rechtzeitig zu erkennen und zu besprechen, aber auch um die soziale Integration und Kommunikation zu fördern, findet 14-tägig eine Hausrunde statt, zu deren Teilnahme sich sämtliche Mieter mit Abschluss des Mietvertrages verpflichten müssen.

Die Hausrunden werden durch einen Sozialpädagogen / eine Sozialpädagogin betreut dessen/deren Honorar nicht aus Mitgliedsbeiträgen von ProPat aufgebracht werden kann.

Die Hausrunde trifft sich in dem ausgebauten Dachgeschoss (zwei große Gruppenräumen, davon einer mit Küchenzeile, Toilette).

Einer der Räume steht für die Hausrunde zur Verfügung. Er wird abwechselnd auch für die Angehörigentreffen und –Seminare (psychoedukatives Training), für Beratungstätigkeit der ProPat Klientel, als Geschäftsstelle des Vereines ProPat sowie (nach Absprache) auch von anderen Gruppen mit ProPat vergleichbaren Zielsetzungen genutzt.

Im wahrsten Sinne des Wortes „unter einem Dach“ werden in der Schlachthofstraße nicht nur psychisch Kranke beherbergt, sondern auch deren Angehörige sowie die Kinder betroffener Familien.

2. Zielsetzung

Die Erfahrung zeigt, dass allein lebende psychisch kranke Menschen, gerade dann, wenn sie Hilfe am dringendsten nötig haben (z. B. im psychotischen Schub), diese von sich aus nicht suchen, sondern sich immer mehr zurückziehen und abkapseln. In vielen Fällen spitzt sich die Situation dann derart zu, dass Krankenhauseinweisungen nicht mehr zu umgehen sind. Auch haben viele psychisch kranke Menschen zu ihrem unmittelbaren nachbarschaftlichen Umfeld keinen Kontakt. Es merkt häufig niemand, wenn Hilfe notwendig ist. Psychisch kranke Menschen sind in der Regel nicht in die soziale Vernetzung eingebunden, und meist auch sonst nicht sozial integriert.

Vor diesem Hintergrund wurde ein Wohnprojekt für psychisch Kranke eingerichtet, in dem jeder als ganz normaler Mieter in einem ganz normalen Wohnhaus eine eigene abgeschlossene Wohnung belegt, die je nach Situation entweder durch eigenes Einkommen, Rente, sonstige Einkünfte oder über das Sozialamt finanziert wird. Als weiteren stabilisierenden Faktor wird jedem Mieter zur Auflage gemacht, eine Bezugsperson zu benennen, die im Notfall ansprechbar ist. Eine solche Bezugsperson kann ein Angehöriger, ein juristischer Betreuer oder auch ein Mitarbeiter eines Komplementärdienstes (Sozial- psychiatrischer Dienst, Betreutes Wohnen, Psychiatrische Sozialstation)

sein.

Somit war zu hoffen, dass durch Nutzung der vorhandenen Kapazitäten ohne zusätzlichen Kostenaufwand für Krankenkassen oder Gemeinde eine Einrichtung geschaffen würde, die die soziale Integration der psychisch kranken Menschen fördern würde.

Diese Art des Wohnens kommt den Bedürfnissen psychisch kranker Menschen sehr entgegen. Auch wenn von manchen Seiten Kritik geäußert wurde, wieder seien psychisch Kranke gettoisiert worden. Das Gegenteil ist jedoch der Fall! Bisher hat es jedenfalls noch keinerlei Beschwerden aus der Nachbarschaft gegeben.

Die Häuser liegen zentral, mitten in Wohngebieten. Sie sind nicht besonders gekennzeichnet. Es sind Wohnhäuser wie andere auch. Die psychisch kranken Menschen (überwiegend chronisch schizophrene Personen, aber auch chronisch depressive Patienten, Menschen mit schweren Persönlichkeitsstörungen — keine primäre oder sekundäre Suchtproblematik darf vorhanden sein) bewohnen eine eigene Wohnung. Sie können sich darin zurückziehen, aber auch Kontakt zu ihren Nachbarn herstellen - was unter diesen Bedingungen weitaus eher möglich ist als in "normalen" Wohnhäusern! Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Berührungängste, untereinander Kontakt aufzubauen, bei den Betroffenen deutlich niedriger sind. Sie akzeptieren sich, sie verstehen sich und haben nicht das Gefühl, ihre Erkrankung verbergen zu müssen. Sie können mit ihren Störungen "ganz normal" leben, weil sie sich von ihrem Umfeld verstanden und angenommen fühlen. Vor diesem Hintergrund haben sich bereits feste, stabile Gemeinschaften entwickelt.

(Zitiert nach: Dr. med. Rita Wietfeld, Ärztin für Neurologie und Psychiatrie, Witten)

3. Projektfinanzierung

Die Aufwendungen für

- Miete und Nebenkosten (Strom, Wasser, Heizung) der Gruppenräume
- Reinigung
- Telefon
- Versicherungen
- Materialien

werden aus den Mitgliedsbeiträgen von ProPat, aus Spenden und Mitteln der kassenartenübergreifenden Förderung örtlicher Selbsthilfegruppen gemäß § 20 c SGB V erbracht.